

2021

DOKUMENTE · SCHICKSALE · INFORMATIONEN

menschen rechte

Hrsg.: Internationale Gesellschaft für Menschenrechte, Deutsche Sektion e.V.



Svetlana Kupreeva



RUMÄNIEN

„Casa Fulda“ – Ein Wohnprojekt für Waisen

VON GUNTER GOEBEL

Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass sich ausgerechnet eine Menschenrechtsorganisation für bessere Lebensumstände von rumänischen Heimkindern engagiert. Das Eintreten für Menschen in sozialer Notlage entspringt in erster Linie einem karitativen Gedanken, der weltweit eher von großen Hilfsorganisationen umgesetzt und nur selten mit der Menschenrechtsthematik verbunden wird. In Rumänien ist das anders.

Dort war das Schicksal von Heimkindern eng mit schwersten Menschenrechtsverletzungen verknüpft. Die Existenz der zahlreichen Kinderheime des Landes reicht zurück bis in eine traurige und dunkle Ver-

gangenheit: Das 1965 an die Macht gekommene Diktatorenehepaar Ceausescu sonderte bis zu seinem Sturz im Winter 1989 Kinder nach staatlichen Intelligenztests in Sterbeheimen ab, wo sie unter erschütternden hygienischen Bedingungen dahinvegetierten und nach kurzer Zeit starben. Ein großer, schlichter Friedhof war meist Teil der Heime, die vielerorts abgelegen, auf ehemaligen Gutshöfen, eingerichtet wurden. Die Kinder, die dorthin verbracht wurden, starben binnen weniger Wochen durch Unterernährung, Unterkühlung und Isolation. Vielen Lesern sind die Bilder des Kinderheims in Cighid im Nordosten Rumäniens

vielleicht noch in Erinnerung, die 1990 und in den Folgejahren die Magazinseiten der Zeitschriften Stern und Spiegel füllten. Der Anblick war kaum zu ertragen.

Link:
<https://www.youtube.com/watch?v=iTU-rTfnoqM>



Die IGFM-Arbeitsgruppe Fulda zählt mit zu den Pionieren unter den regierungsunabhängigen Organisationen, die seit 1990 in Rumänien die Lebensbedingungen für Kinder in staatlichen Heimen durch regelmäßige Hilfstransporte, Renovierungsprojek-



Bewohner vor der Casa Fulda

FOTO: IGFM/AG FULDA

te und den Bau von Spielplätzen tatkräftig verändert haben. Im Jahr 2005 verwirklichte die IGFM-Arbeitsgruppe Fulda ihre Pläne für ein besonderes Wohnprojekt in der nördlichen Walachei Rumäniens: Sie baute mit der „Casa Fulda“ ein Holzhaus in der 200.000 Einwohner zählenden Großstadt Braila, in dem Waisenkinder ein familiäres Zuhause finden. Auf diese Weise unterstützte die Fuldaer Gruppe die Auflösung der großen staatlichen Aufbewahrungsheime, die erst mit dem EU-Beitritt Rumäniens im Jahre 2007 vollendet wurde.

Finanziert wurde der Bau der „Casa Fulda“ durch Spenden in Höhe von 31.000 Euro, die die Fuldaer durch zahlreiche Aktionen einwarben. Sodann erfolgte ein Zuschuss der Europäischen Union in Höhe von weiteren 17.000 Euro an das Jugendamt Braila. Im April 2006 zogen mit Viviana, Aurelia, Mihai Ionut, Daniel, Viorel, Daniel Petrica und Edward die ersten Kinder ein, die als Halbwaisen- oder Waisenkinder, betreut durch das Kreisjugendamt Braila, zuvor in staatlichen Kinderheimen wohnten. Inzwischen hat die „Casa Fulda“, die auch durch das Kreisjugendamt Braila betrieben wird, schon mehrere „Generationen“ an Jugendlichen beherbergt. Das Jugendamt betrachtet diese Wohngruppe als ein Vorzeigeprojekt.

Link:
<http://dgaspcbraila.ro/>



Die IGFM-Arbeitsgruppe beschreibt den Bau in ihrem Jahresbericht von 2005:

„Wer die Arbeit der Fuldaer IGFM-Arbeitsgruppe seit den 1990er Jahren begleitet und möglicherweise sogar unterstützt hat, wird sich an die tristen Bilder und Berichte erinnern, die wir Jahr für Jahr aus den von uns betreuten Kinderheimen mitbringen mussten. Hunderte Kinder hausten in renovierungsbedürftigen Heimen, auf überfüllten Zimmern, die beidseits von endlosen, düsteren Fluren abzweigten. Oft wohnten zwölf bis sechzehn Waisenkinder jeden Alters gemeinsam in einem Raum, in dem sich nichts als aufgereichte Bettgestelle mit durchgelegenen Matratzen befanden. So etwas wie Privatsphäre gab es für die kleinen Bewohner der staatlichen Waisenhäuser nicht: Wer einen Rucksack oder Schulranzen besaß, in dem er ein paar persönliche Dinge verstecken konnte, durfte

Liliana ist eine der Studentinnen, die die „Casa Fulda“ nach ihrem Schulabschluss zum Studium in Constanta verließ. Sie berichtet regelmäßig von ihren Fortschritten und schreibt in einer Mail an die IGFM-Arbeitsgruppe Fulda:



Mir geht es gut, ich bin an der Uni angekommen und wohne im Studentenheim. Vor der Abfahrt war ich mit meinen Freunden aus der „Casa Fulda“ Pizza essen – genau dort, wo auch wir mit Euch einmal waren. Meine Freunde aus der „Casa Fulda“ haben mir Fotos geschickt. Zu sehen ist ein Fahrrad und drei Kartons, die Ihr uns geschickt habt, sowie die zwei „Neuen“, die anderen kennt Ihr ja schon.

Das Leben an der Uni ist schön, man lernt allein zurechtzukommen, auf eigenen Beinen zu stehen; man lernt den Umgang mit Geld. Ausgaben müssen gut überlegt sein. Hier wird mir bewusst, dass das Leben einen Sinn hat, und zwar muss man etwas erreichen, um damit wieder anderen zu helfen, so wie mir geholfen wurde.

Ich verfolge weiterhin mein Prinzip: Ich will lernen und nach dem Abschluss will ich arbeiten, um dann anderen zu helfen. Es gibt keine Schwierigkeiten im Leben, wenn du den „Kopf oben behältst“ und dich nicht „unterkriegen“ lässt.

Die Kinder aus der „Casa Fulda“ danken für alles, was Ihr ihnen geschickt habt und dafür, dass Ihr an sie denkt. So fühlen sie sich geborgen – das weiß ich aus eigener Erfahrung. Für mich habt Ihr Wärme ausgestrahlt und jedes Kind zum Lachen gebracht.

sich glücklich schätzen, und noch 2002 befand sich in vielen der Zimmer nicht einmal ein Schrank.

Seit der Jahrtausendwende setzen die Verantwortlichen in Rumänien – auch auf Druck der EU – zunehmend auf ein Konzept, das sich in Deutschland seit Jahrzehnten bewährt hat: Man versucht einerseits, Kindern das Leben in Adoptiv- und Pflegefamilien zu ermöglichen; andererseits werden die großen Betten-Heime sukzessive aufgelöst und die Kinder stattdessen dezentral zu sechs bis acht in Wohngruppen betreut – gewöhnlichen Appartements in der ganzen Stadt, wo Mädchen und Jungen von Pädagogen zu verantwortlicher Lebensführung erzogen werden, indem sie sich etwa um Einkaufen, Kochen, Waschen und Putzen unter der Aufsicht eines Erziehers selbst kümmern.

Im Jahr 2004 konnten wir bei unserem Besuch in Braila eine erste Wohngruppe be-

suchen, eine ganz besondere allerdings: Die Jugendlichen waren auf zwei Etagen in einem kleinen Massivhaus aus robustem Karpfenholz untergebracht. Eine fröhliche, hoffnungsvolle Atmosphäre empfing uns, wie wir sie in den großen, alten Heimen, die wir jährlich besuchten, eigentlich nie erlebt hatten. Ein gemeinsames Abendessen mit den Kindern ohne ihre Betreuer am Abend bestätigte uns: Das hier war wie eine richtige Familie, die gern zusammenlebte und in der sich jeder auf die anderen verlassen konnte. Sehr spontan hielten wir am nächsten Tag Rücksprache mit der Leitung des Brailaer Kreisjugendamtes und boten an, im kommenden Jahr den Bau eines zweiten derartigen Holzhauses zu finanzieren.

Viele Gespräche folgten, ehe aus dem Plan schließlich ein Vertrag entstehen konnte. Wir nutzten die Übergangszeit dazu, unser neues Projekt in Fulda zu bewerben und um finanzielle Unterstützung



FOTO: IGFM-AG FULDA

Casa Fulda

zu bitten. Grundstücksankauf, Fundament, Hausanschlüsse, Heizung und Einrichtung sollten über Fördermittel der Europäischen Union vom Brailaer Jugendamt bezahlt werden, das später auch Träger des Hauses sein soll.

Unser Besuch im Oktober 2005 fiel mit dem Ende des Ausschreibungstermins für das Fundament zusammen, das inzwischen gebaut und vor dem einsetzenden Frost glücklicherweise fertiggestellt wird. Kurz vor unserem Abschied überreich-

ten wir dem neuen Leiter des Jugend- und Sozialamtes, Herrn Sculschi, ein großes Holzschild mit der Aufschrift „Casa Fulda“, dem Namen des neuen Hauses. Um den reibungslosen Ablauf der Baumaßnahmen sicherzustellen, besuchten wir auf unserer Rückfahrt die Holzbaufirma von Szerkely Ferencz in Gheorgheni in den Karpaten, die wir im Frühjahr aus mehreren Angeboten herausgesucht hatten. Wir waren sehr zufrieden: Die mittelständische Firma hatte bei unserem Besuch die Rahmenkonstruktion des Hauses bereits weitgehend vorgefertigt, die Zwischendecke war gerade in Arbeit. Gemeinsam suchten wir die Dachziegel aus und besprachen den Ablauf des Aufbaus. Für die neuen jugendlichen Bewohner wird das Weihnachtsfest 2005 vielleicht schon das erste zwischen Wänden sein, die nach Karpaten duften und den Namen einer Stadt im fernen Deutschland tragen.“

Seit 2006 pflegt die IGFM-Fulda eine feste Patenschaft mit den Jugendlichen der „Casa Fulda“:

- durch jährliche Besuche in Braila und einer Einladung zum gemeinsamen Pizzessen sowie durch einen kleinen finanziellen Zuschuss für Ausflüge in den Sommerferien
- durch kleine Geschenke zu Weihnachten oder zum Schulbeginn
- durch Reparaturen und Ausbesserungen im Haus, etwa durch die Erneuerung von Gasherd, Kühl- und Gefrierschrank und der Küchenschränke in den Jahren 2015 und 2016
- durch die Finanzierung eines Internetanschlusses und der Weitergabe gespendeter Notebooks und Drucker für bessere Bildungsmöglichkeiten der Jugendlichen
- durch die Bereitstellung gespendeter Fahrräder, einer Tischtennisplatte und eines Trampolins aus Sachspenden an die IGFM-Fulda
- durch die Unterstützung von ehemaligen Bewohnern der „Casa Fulda“ auf ihrem weiteren Bildungsweg, wenn sie Kontakt mit der IGFM-Fulda halten wollen. Aktuell hilft die IGFM einer Studentin und einem Studenten durch zwei Studienpatenschaften.

Auszug aus dem Bericht von 2005 von Johannes Näder, aktualisiert von Gunter Goebel